

## Tango und Kühe

**Der Künstler Mihail Orester wurde in Moldawien geboren und lebt seit 1995 in Hannover. 34 seiner Gemälde sind jetzt im Rosenthal-Theater zu sehen.**

*Von Ralf Sziegoleit*

Selb - «Heitere Kunst mit Tiefgang ist selten», heißt es in einem Katalog des Künstlers. Und weiter: «Man muss schon die Augen weit aufmachen, um den Humor zu erkennen, der diesen Bildern innewohnt.»

Das kann man auch umgekehrt sehen, nämlich so: dass das Heitere schon aufgrund der satten Farbigkeit ins Auge fällt, während der Tiefgang verborgen bleibt. Er male stets mit guter Laune, sagt Mihail Orester selbst im Gespräch. Dass er dabei kräftig auf die Farbtube drückt, führt er auf jährlich 280 Tage Sonnenschein in seiner Heimat zurück. Freilich, dem Lande Moldawien, das zur Zeit seiner Geburt und noch lange danach eine Sowjetrepublik war, ist er deutlich entfremdet. Sein Studium fand in Moskau, sein Leben findet in Deutschland statt. Als Grafikdesigner ernährt der Vater zweier Söhne seine Familie. In einer Privatschule erteilt er Kunstunterricht. Freischaffender Maler ist er im Nebenerwerb.

Seine Themen sind Menschen im Café und beim Tango, Clowns und Musikanten, Könige und - Kühe. Ja, nicht weniger als 60 Stück Rindvieh hat er auf Leinwände gebracht, in illustrativ stilisierter Form. Meistens sehr bunt und zweifelsfrei heiter. Man darf sich seine Kühe als glücklich vorstellen. Orester wolle «das Gefühl von Urlaub, von Glückseligkeit vermitteln», sagte bei der Vernissage denn auch Hans-Joachim Goller vom Kunstverein Hochfranken Selb, der die Ausstellung organisierte.

Aber wie die Figuren dieses Malers so im Café sitzen oder den Tango tanzen, erwecken sie den Eindruck, doch nicht richtig froh zu sein. Goller: «Sie bleiben sich fremd. Sie haben eigentlich nichts miteinander zu tun. Kommunikation durch Sprache: gleich null.» Das wäre dann der «Tiefgang», wäre - um den Text auf der Einladung zur Schau zu zitieren - Stillstand, Melancholie, Bitternis und damit «ein Spiegelbild der Geschichte des Landes, aus dem Orester ursprünglich kommt».

Es sei denn, dass dieser Maler gar nicht anders kann, als seine Figuren im Farbrausch einzufrieren und mit Gesichtern, Armen, Händen zu versehen, die in ihrer wirklichkeitsfernen Schlichtheit an Kinderzeichnungen erinnern. Mit zwei Versuchen nach Picasso unterstreicht Orester, dass Künstler der Klassischen Moderne zu seinen Vorbildern zählen. Doch der eigene Stil, den er aus dieser Tradition zu schöpfen versuchte, verbleibt im Dekorativen. Am gelungensten wirken skurrile Musikantengruppen. Die brauchen keine Sprache und kommunizieren trotzdem.

**Bis zum 2. Dezember; donnerstags von 16 bis 18, samstags von 10 bis 14, sonntags von 10 bis 12 Uhr.**